

KS. RAFAŁ BINIEK

PHÄNOMENOLOGIE ALS QUELLE DER VERKÜNDIGUNG?
EINIGE HOMILETISCHEN HINWEISE ANHAND DES „TRIDUUM
PHILOSOPHIQUE” VON EMMANUEL FALQUE

PHENOMENOLOGY AS A SOURCE OF THE LITURGICAL PREACHING?
SOME HOMILETIC TIPS BASED ON “TRIDUUM PHILOSOPHIQUE”
OF EMMANUEL FALQUE

Abstract. The article shows, based on the work of the French philosopher Emmanuel Falque, that phenomenological considerations can serve as a source of the liturgical preaching. The first introductory passage presents his view of the relation between philosophy and theology. Both disciplines enrich one another without crossing the borders. Whereas the horizon of the finiteness is the starting point of the philosophy and it records human experiences, the theology confronts these experiences with the Christian message and refers to the infinity as the completion of the human life. Falque put these theoretical thoughts in the practice, while he considers phenomenologically the events of the Good Friday, the Easter Sunday and the Maundy Thursday in the three-part work “Triduum philosophique.” Whereas the second passage summarises the comprehensive idea of this work, the other parts present selected motives which can serve as aid to the homily preparation: the mutual relation of word and body in the Eucharistic act and in the conjugal love (Maundy Thursday), the last shout of Jesus on the cross as a prelinguistic expression of the suffering of the body (Good Friday) and the remained stigmas as a sign of the renewed body of the Risen Christ (Easter Sunday).

Key words: Emmanuel Falque; phenomenology; Holy Triduum; Maundy Thursday; Good Friday; Easter Sunday; preaching; sermon; homily.

Wenn man an mögliche Quellen zur Vorbereitung einer Predigt denkt, nennt man vor allem die Heilige Schrift, die Texte der kirchlichen bzw. theologischen

RAFAŁ BINIEK – Habilitand, Lehrstuhl für Fundamentaltheologie, Theologische Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt; Korespondenzadresse: Eckbertstr. 30, 96052 Bamberg, Deutschland; e-mail: rbinieck1986@gmail.com

Ks. dr RAFAŁ BINIEK – habilitant w Katedrze Teologii Fundamentalnej na Wydziale Teologicznym Katolickiego Uniwersytetu Eichstätt-Ingolstadt; adres do korespondencji: Eckbertstr. 30, 96052 Bamberg, Deutschland; e-mail: rbinieck1986@gmail.com

Tradition und der Liturgie sowie die Riten und liturgischen Zeichen. Auch Geschichten, Erzählungen und verschiedene Beispiele aus dem Alltag können dem Prediger hilfreich sein, das Wort Gottes in verständlicher Sprache und anschaulicher Form zu verkünden und auf seine Aktualität für den hier und heute lebenden Menschen hinzuweisen. Eher selten denkt man hingegen in diesem Zusammenhang an philosophische Texte. Selbst Werke christlicher Philosophen scheinen höchstens für die wissenschaftliche Theologie von Bedeutung zu sein, nicht aber für die Praxis des kirchlichen Lebens, zu der die Verkündigung der Frohen Botschaft gehört. Der vorliegende Artikel möchte diesem vorschnellen Urteil widersprechen und anhand des Werkes des zeitgenössischen französischen Philosophen Emmanuel Falque¹ zeigen, dass Philosophie – konkret: Phänomenologie – für die Predigtvorbereitung durchaus hilfreich sein kann. Sein „Triduum philosophique“ bildet ein eigenartiges Projekt, in dem der Autor die Ereignisse der drei Tage des Triduum Sacrum aus phänomenologischer Perspektive betrachtet. Diesem Werk werden im folgenden Beitrag einige homiletischen Hinweise entnommen und als eine mögliche Hilfe für die Vorbereitung der Predigten für liturgische Feiern dieser Tage dargestellt. Es kann sich dabei freilich nicht um eine vollständige Vorstellung der sehr inhaltsreichen Ausführungen Falques handeln, sondern lediglich um eine freie Auswahl der Gedanken, die der Verfasser des Artikels nicht nur als Theologe, sondern vor allem als Seelsorger, für besonders tauglich für die oben genannte Aufgabe hält. Zunächst aber ist eine kurze Einleitung in den phänomenologischen Ansatz von Emmanuel Falque nötig, die in ersten zwei Abschnitten – unter Berufung auf Markus Kneer, der mit seinen Beiträgen Falques Philosophie den deutschsprachigen Lesern näherbringt – vorgenommen wird. In weiteren Abschnitten wird in Bezug auf die Liturgie des Gründonnerstags, des Karfreitags und des Ostersonntags jeweils ein Thema bzw. ein Themenbereich erörtert.

1. KONTEXT: VERHÄLTNISBESTIMMUNG ZWISCHEN PHÄNOMENOLOGIE UND THEOLOGIE

Emmanuel Falque ist Schüler von Jean-Luc Marion, der neben Emmanuel Levinas und Michel Henry als einer der Hauptvertreter der sogenannten „theologischen

¹ Emmanuel FALQUE (geb. 1963) ist Professor für Philosophie am Institut Catholique de Paris und gilt als Spezialist für patristische und mittelalterliche Philosophie, Phänomenologie und Religionsphilosophie.

Wende der französischen Phänomenologie² gilt. Was ist damit gemeint? Charakteristisch für diese Denkrichtung ist vor allem die Ablehnung des von Edmund Husserl und Martin Heidegger geforderten methodologischen Atheismus³. Damit verbunden ist auch der Verzicht der genannten Autoren auf die strenge Unterscheidung zwischen Phänomenologie und Metaphysik⁴. Falque selbst entwickelt sein philosophisches Werk im Rahmen dieser Strömung, setzt aber auch eigene Akzente. Ihm geht es nicht nur um eine sich mit theologischen Themen beschäftigende Phänomenologie, sondern um das Verhältnis von Phänomenologie und Theologie. Sein besonderes Anliegen besteht darin, dieses Verhältnis „neu zu überdenken“⁵. Diesem Thema ist vor allem das 2013 erschienene Buch „Passer le Rubicon“ gewidmet⁶.

Falque geht davon aus, dass die Grenzen der Disziplinen nicht überschritten werden sollen. Der Philosoph soll immer Philosoph bleiben und nicht die Theologie betreiben. Es geht ihm nicht darum, die Inhalte der Offenbarung und der Theologie direkt anzugehen und mit phänomenologischen Mitteln zu bearbeiten⁷. Er bestreitet aber auch die Ansicht, dass es keine Berührungspunkte zwischen Phänomenologie und Theologie gibt.

Den Ausgangspunkt der philosophischen Reflexion bildet für Falque der „Horizont der Endlichkeit“⁸, die als grundlegende Erfahrung des Menschen zugleich am Anfang der Theologie stehen soll, da „die Erfahrung Gottes nur eine menschliche Erfahrung sein kann“⁹. Die Philosophie erweist der Theologie einen wichtigen Dienst, indem sie die Erfahrungen der in der endlichen Welt lebenden Menschen phänomenologisch erfasst und als eine eigenständige Realität darlegt. Die Aufgabe der Theologie besteht darin, diese Erfahrungen mit der christlichen Botschaft zu konfrontieren und zu verwandeln¹⁰. Auf diese Weise erweist der Theologe dem Philosophen einen wertvollen Dienst, indem er ihn über die Grenze des endlichen menschlichen Lebens hinauszieht und darauf verweist, dass es in

² Markus KNEER, „Das Verhältnis von Phänomenologie und Theologie neu gewendet: Der Ansatz von Emmanuel Falque“, *Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie* 62(2015), 2: 350-367, hier: 350.

³ Vgl. Hans-Dieter GONDEK und László TENGELYI, *Neue Phänomenologie in Frankreich* (Berlin: Suhrkamp, 2011), 14.

⁴ Vgl. M. KNEER, „Das Verhältnis von Phänomenologie und Theologie neu gewendet“, 352.

⁵ Ebd., 351.

⁶ Emmanuel FALQUE, *Passer le Rubicon. Philosophie et théologie: Essai sur les frontières* (Brüssel: Lessius, 2013).

⁷ Vgl. M. KNEER, „Das Verhältnis von Phänomenologie und Theologie neu gewendet“, 353-354.

⁸ Siehe: E. FALQUE, *Passer le Rubicon*, § 16 („L’horizon de la finitude“).

⁹ M. KNEER, „Das Verhältnis von Phänomenologie und Theologie neu gewendet“, 356.

¹⁰ Vgl. ebd.

der Unendlichkeit seine Vollendung findet. Dies zeigt Falque am Beispiel der österlichen Erfahrung der Jünger Jesu¹¹.

Das, was Falque über die Theologie sagt, gilt noch mehr für die christliche Verkündigung. Es ist wichtig, dass Prediger die Erfahrungen der Menschen wahrnehmen und aufgreifen, um sie dann mit der christlichen Botschaft zu konfrontieren und auf diese Weise die Menschen zur Veränderung ihres Lebens im Geist des Evangeliums zu führen. Im „Lexikon für Theologie und Kirche“ heißt es: „Der angemahnte Schriftbezug bedeutet nicht, daß die Meßpredigt ausschließlich eine am Text entlanggehende [...] od. die Thematik des Textes aufgreifende Auslegung [...] darstellen dürfe. Vielmehr soll in der ‘Paraklese’ (Gnadenzusage) als auch in der ‘Paränese’ (Wegweisung für das Handeln) der Lebensbezug in einer Weise zu Wort kommen, daß die Sprachgestalt der H. [Homilie – Anm. R.B.] sich v. den anderen Liturgietexten unterscheidet, indem sie ‘diskursiv’ argumentiert u. die Alltagssprache aufgreift.“¹² Gerade für diesen Lebensbezug der Predigt kann die von Falque entwickelte phänomenologische Reflexion durchaus hilfreich sein.

2. DIE IDEE DES „TRIDUUM PHILOSOPHIQUE“

Falque beschäftigt sich nicht nur theoretisch mit dem Verhältnis von Phänomenologie und Theologie, sondern setzt diese Überlegungen in die Praxis seiner phänomenologischen Reflexion um. Ein besonderes Beispiel der praktischen Verwendung dieser Methode des Philosophierens bildet das „Triduum philosophique“. Dieses Werk setzt sich aus drei Büchern zusammen, die den Ereignissen des Karfreitags, des Ostersonntags und des Gründonnerstags gewidmet sind¹³. Später sind sie auch als Ganzes in einem Band erschienen¹⁴. Der Autor vollzieht

¹¹ Vgl. Emmanuel FALQUE, *Triduum Philosophique. Le Passeur de Gethsémani. Métamorphose de la finitude. Les Noces de l'Agneau*. Neue überarbeitete, verbesserte u. korrigierte Auflage (Paris: Edition du Cerf, 2015), 297; M. KNEER, „Das Verhältnis von Phänomenologie und Theologie neu gewendet“, 360-361.

¹² Ludwig MÖDL, „Homilie II. Liturgisch“, in *Lexikon für Theologie und Kirche*. Sonderausgabe 2006, Fünfter Band (Freiburg: Herder, 2006), 249.

¹³ Emmanuel FALQUE, *Le passeur de Gethsémani. Angoisse, souffrance et mort. Lecture existentielle et phénoménologique* (Paris: Edition du Cerf, 1999); DERS., *Métamorphose de la finitude. Essai philosophique sur la naissance et la resurrection* (Paris: Edition du Cerf, 2004); DERS., *Les Noces de l'Agneau. Essai philosophique sur le corps et l'eucharistie* (Paris: Edition du Cerf, 2011).

¹⁴ E. FALQUE, *Triduum Philosophique*. Das Werk wurde bis jetzt nicht in die deutsche Sprache übersetzt. Es gibt nur einen Artikel, in dem der Autor vor allem die Überlegungen des letzten Teils zusammenfasst, aber auch einige gemeinsame Motive aufgreift. Siehe: DERS., „Dies ist mein Leib – eine philosophische Lektüre der Eucharistie“, übers. Michael RASCHE, in *Christentum und Philoso-*

in ihnen eine phänomenologische Lektüre der biblischen Texte, die darin besteht, dass hinter den sich dort ereignenden Erlebnissen ihre „Lebenswelt“ entdeckt wird, die dann „in die Welt des Lesenden“ spricht. Es handelt sich dabei ganz konkret um die Lebenswelt von Jesus Christus, in der er sich dem Lesenden zeigt und an seine persönlichen Erlebnisse anschließt¹⁵.

An dieser Stelle muss ich darauf hinweisen, dass unser Autor die Reihenfolge der Tage des österlichen Triduum bewusst ändert. Er übernimmt die liturgische Ordnung, aber stellt sie gemäß den philosophischen Bedürfnissen um¹⁶. Den Ausgangspunkt seines Werkes bildet die Erfahrung der Endlichkeit des Lebens, die im Leiden und Sterben Jesu zum Ausdruck kommt. Als logische Fortführung folgt dann die phänomenologische Analyse der Auferstehung am Ostersonntag, die Falque als Metamorphose der Endlichkeit interpretiert. Am Ende des ganzen Weges steht die Begegnung mit dem verwandelten Leib des Herrn im eucharistischen Akt, der seinen Ursprung im Letzten Abendmahl hat, der in der Liturgie am Abend des Gründonnerstags vergegenwärtigt wird. Angesichts des Zieles des Artikels erscheint es mir sinnvoll, zur liturgischen Reihenfolge zurückzukehren und mit dem Gründonnerstag zu beginnen.

3. GRÜNDONNERSTAG: „DIES IST MEIN LEIB“ – WORT, DAS VERWANDLUNG BEWIRKT

Am Gründonnerstag feiert die Kirche die Messe vom Letzten Abendmahl, die das österliche Triduum eröffnet. Im Zentrum dieser Feier steht das liturgische Gedenken an die Einsetzung der Eucharistie, die Jesus während des Abschiedsmahles mit seinen Jüngern am Abend vor seinem Leiden vollzogen hat. Die Lesungen berichten von der Feier des Paschamahles im Alten Testament (Ex 12,1-8.11-14), von der Stiftung der Eucharistie (1 Kor 11,23-26) und von der Fußwaschung (Joh 13,1-15), die als Symbol der Liebe gilt und im Johannevangelium anstelle vom fehlenden Einsetzungsbericht erzählt wird.

phie. Einheit im Übergang, hrsg. v. Jean-Luc MARION u. Walter SCHWEIDLER (Freiburg / München: Karl Alber, 2014), 181-205.

¹⁵ Vgl. Markus KNEER, „Evangelisation der Philosophie? Zum philosophischen Triduum Emmanuel Falques“, in *Zeugnis. Zum spirituellen Ursprung und zur Präsenz des Christlichen*, hrsg. v. Thomas Möllenbeck u. Ludger Schulte (Münster: Aschendorff Verlag, 2018), 179-190, hier: 183.

¹⁶ Vgl. ebd., 184. Falque selbst beschreibt dies folgendermaßen (E. FALQUE, „Dies ist mein Leib“, 183): „Auf das *philosophische Triptychon* – Leiden, Geburt, Leib – antwortet das *theologische Triduum*: Passion, Auferstehung, Eucharistie“.

Die zentrale Rolle in Falques Interpretation des Letzten Abendmahles spielt das Wort Jesu „Dies ist mein Leib“¹⁷. Seine Bedeutung fasst unser Autor folgendermaßen zusammen: „Dies heißt nichts weniger, als dass Christus in einem einfachen Leib gelebt hat und wirklich präsent war, den er uns zu essen und zu trinken geben wird [...]“¹⁸. Besonders wichtig ist für Falque, dass es sich hier um ein gesprochenes Wort handelt, das „eine eucharistische Verwandlung bewirkt“¹⁹. Er spricht in diesem Zusammenhang von der „Performativität der Sprache“²⁰. Dies ist aber nur eine Seite der Medaille. In der Eucharistie wird nicht nur der Weg vom Wort zum Leib zurückgelegt, sondern auch umgekehrt. Falque stellt fest: „Das gesprochene Wort begnügt sich [...] nicht damit, dem Leib voranzugehen (Konsekraton), sondern der Leib selbst bringt das erste gesprochene Wort hervor, was der eucharistierende Akt präzise zum Ausdruck bringt (Mandukation und Adoration)“²¹. Es geht hier konkret um die Antwort nach dem Kommunionempfang („Amen“), die im Leib des Gläubigen durch die Begegnung mit dem Leib des Herrn „provoziert“ wird²².

Schon dieses gegenseitige Verhältnis von Wort und Leib in der Konsekraton und in der heiligen Kommunion, das auf der Realität des Wortes Jesu „Dies ist mein Leib“ gründet, könnte das Thema einer Predigt sein, die das Ziel verfolgt, das sich in der Eucharistie Ereignende näherzubringen. Diese Gedanken werden aber von Falque noch vertieft durch den Vergleich mit der ehelichen Liebe²³.

Falque geht von den Überlegungen Benedikts XVI. über das Verhältnis von *eros* und *agape*²⁴ aus und überträgt sie auf das Verhältnis von Ehe und Eucharistie. Er betont, dass sich „die eucharistische Agape im ehelichen Eros“ vollzieht, der wiederum „seine volle Bedeutung erst in der eucharistischen Agape“ erhält²⁵. Und er ergänzt diesen Gedanken mit dem Hinweis auf das Hochzeitsritual aus Avignon vom 15. Jahrhundert, nach dem die Brautleute den

¹⁷ In der Einheitsübersetzung heißt es „Das ist mein Leib“. So z. B. in 1 Kor 11,24. Siehe: E. FALQUE, „Dies ist mein Leib“, bes. 190-194.

¹⁸ Ebd., 185.

¹⁹ Ebd., 202.

²⁰ Ebd.

²¹ E. FALQUE, *Triduum Philosophique*, 546. Die deutsche Übersetzung nach: M. KNEER, „Evangelisation der Philosophie?“, 186-187.

²² Vgl. M. KNEER, „Evangelisation der Philosophie?“, 187.

²³ Siehe: E. FALQUE, „Dies ist mein Leib“, bes. 197-203 („Der Eros der Eucharistie“).

²⁴ Vgl. BENEDIKT XVI., Enzyklika „Deus caritas est“, 3-11, in *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls* Nr. 171 (25. Dezember 2005), 8-20. Falque knüpft in seinem Beitrag ausdrücklich an die Punkte 7 und 8 an. Vgl. E. FALQUE, „Dies ist mein Leib“, 195.

²⁵ E. FALQUE, „Dies ist mein Leib“, 196.

Dialog gesprochen haben: „Ich gebe dir meinen Leib – Ich nehme ihn an“. Dies bedeutet, dass „in der erotischen Vereinigung der Körper“ das vorweggenommen wird, was im „Dies ist mein Leib“ der Eucharistie geschieht²⁶.

Das Gesagte wird im weiteren Verlauf des Beitrages Falques konkretisiert mit dem Vergleich des besonderen Verhältnisses von Wort und Leib in der Eucharistie mit dem Verhältnis von Eheversprechen und Vollzug der Ehe. Unser Autor beschreibt es wie folgt: „Sicherlich fixiert ein ‘Versprechen’ die Union der Gatten, um ihnen die eheliche Vereinigung zu schenken. Ein fixierter (eingefrorener) Vertrag verbleibt in dem ‘Eid’. Dieser reicht nicht aus, die Treue zu nähren, wenn er zur gleichen Zeit zu einer ‘Treue des Fleisches’ führen soll, sich aber nur selbst verewigt. [...] Was am Tag der Union der Ehegatten wahr ist, muss an allen Tagen wahr bleiben, auch unter dem Risiko, dass sich das ursprüngliche ‘Ja’ umkehrt zu einem bloßen Vertrag, aber nicht mehr die Erfüllung der (sic!) körperlichen Anteils der Ehe beinhaltet.“²⁷ Das bedeutet, dass das im Rahmen des Eids gesprochene Wort der Ehegatten performativ ist im Sinne des „Siegels“ ihrer Union – ähnlich, wie das Wort „Dies ist mein Leib“ während der Konsekration, das die eucharistische Verwandlung bewirkt. Zugleich aber provoziert der körperliche Akt die Wiederholung bzw. Bestätigung des ursprünglichen „Ja“. Falque weist in diesem Zusammenhang auf die Notwendigkeit hin, „zu sprechen und sich gegenüber dem anderen auszudrücken, was mein Körper, und der Körper des anderen, nicht sich selbst als Bedeutung zusprechen können“²⁸.

Diese Gedanken, die auf die enge Verbindung zwischen Eucharistie und eheliche Liebe hinweisen, können als Ansatzpunkt einer Gründonnerstagspredigt über die Eucharistie als *sacramentum caritatis*²⁹ dienen und im weiteren Verlauf durch die Auslegung der Fußwaschung als Zeichen der „Liebe bis zur Vollendung“ (Joh 13,1) vertieft werden.

4. KARFREITAG: DER LETZTE SCHREI JESU AM KREUZ ALS AUSDRUCK DES LEIDENS DES LEIBES

Am Karfreitag wird in der Kirche keine Eucharistie gefeiert. Die einzige Liturgie – außer dem Stundengebet – ist die Feier vom Leiden und Sterben Christi,

²⁶ Ebd., 197.

²⁷ Ebd., 201-202.

²⁸ Ebd., 202.

²⁹ Vgl. BENEDIKT XVI., Nachsynodales Apostolisches Schreiben „*Sacramentum caritatis*“, *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls*, Nr. 177 (22. Februar 2007).

die aus dem Wortgottesdienst, den großen Fürbitten, der Kreuzenthüllung und-verehrung sowie dem Kommunionempfang besteht. Im Zentrum des ersten Teiles steht die Leidensgeschichte aus dem Johannesevangelium (Joh 18,1–19,42).

Wie schon angedeutet wurde, interpretiert Falque das Leiben und Sterben Jesu als Ausdruck einer grundlegenden menschlichen Erfahrung, nämlich der Erfahrung der Endlichkeit³⁰. Im Rahmen dieser Auslegung spielt ein Motiv eine wichtige Rolle, das mit den Überlegungen zu Gründonnerstag korrespondiert. Es handelt sich um die Stimme, konkret um den letzten Schrei Jesu vor seinem Tod am Kreuz.

Die Phänomenologie der Stimme gehört zu zentralen Themen im Denken Falques. Seiner Auffassung nach ist die Stimme nicht nur als ein Kommunikationsinstrument zu verstehen, sondern „als intimstes der Phänomene, die von Gott erwählt wurden, um sich heute kenntlich zu machen“³¹. Wichtig ist dabei die enge Verbindung zwischen Stimme und Leiblichkeit. Die Stimme hat nicht einen bloß sprachlichen Charakter, sondern steht an der Grenze zwischen Wort und Leib³². Dieser zweite Aspekt kommt in den vorsprachlichen Manifestationen der Stimme zum Ausdruck, zu denen z. B. „Lachen“ oder „Stöhnen“ gehören³³.

Diesen letzten Gedanken greift Falque in seiner Betrachtung der Passion auf. Er knüpft dabei an das von Matthäus und Markus überlieferte Motiv des lauten letzten Schreies Jesu unmittelbar vor seinem Tod³⁴ an. Dieser „liegt jenseits jeder sprachlich-diskursiven Form, macht jedoch, anders als letztere es je könnte, das Leiden sichtbar und hörbar – als Leiden des Leibes“³⁵. Ich finde diese Überlegung sehr interessant. Wir konzentrieren uns bei der Betrachtung des Leidens Jesu oft auf seine letzten Worte, die von den Evangelisten überliefert werden. Insgesamt sind es sieben Aussagen, die z. B. in der vielerorts bekannten Andacht „Die sieben Worte Jesu am Kreuz“ betrachtet werden³⁶. In diesem Kontext können die Ausführungen Falques als Anstoß für eine Karfreitagspredigt dienen, die stattdessen dem von ihm hervorgehobenen lauten Schrei Aufmerksamkeit schenkt, in

³⁰ Vgl. den ersten Teil von *Le passeur de Gethsémani*: E. FALQUE, *Triduum Philosophique*, 27-61 („Le vis-à-vis de la finitude“).

³¹ E. FALQUE, *Passer le Rubicon*, 64. Die deutsche Übersetzung nach: M. KNEER, „Evangelisation der Philosophie?“, 182.

³² Vgl. ebd.

³³ Vgl. E. FALQUE, *Passer le Rubicon*, 81.

³⁴ Vgl. Mt 27,50 und Mk 15,37.

³⁵ M. KNEER, „Evangelisation der Philosophie?“, 185, unter Berufung auf: E. FALQUE, *Triduum Philosophique*, 146-147.

³⁶ Siehe: *Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch*. Ausgabe für die Erzdiözese Bamberg (Stammteil – Nr. 1-684: Stuttgart: Katholische Bibelanstalt; Eigenteil – ab Nr. 700: Bamberg: Heinrichs-Verlag, 2013), Nr. 702, 971-977.

dem das nicht in Worte fassbare Drama des Leidens Jesu in besonderer Weise zum Ausdruck kommt. Man könnte dabei auch verschiedene Grenzsituationen ansprechen, die Menschen oft sprachlos machen, so dass sie darauf nur mit vorsprachlichen Äußerungsformen reagieren können. Man kann sie im Sinne der Teilnahme am Leiden Jesu interpretieren, was dem darin zum Ausdruck kommenden menschlichen Schmerzen einen besonderen geistlichen Wert zuschreibt.

5. OSTERSONNTAG: AUFERSTEHUNG ALS VERWANDLUNG DER ENDLICHKEIT

Für das Osterfest sind zwei verschiedene liturgische Feiern vorgesehen: die Osternacht und die Heilige Messe am Tag der Auferstehung. Die Liturgie der Osternacht besteht aus vier Teilen: der Lichtfeier, dem Wortgottesdienst, der Tauffeier und der Eucharistiefeier. Im Rahmen des Wortgottesdienstes werden bis zu sieben Lesungen aus dem Alten Testament, die Epistel aus dem Römerbrief (Röm 6,3-11) und eines der drei Osterevangelien (Mt 28,1-10 im Lesejahr A, Mk 16,1-7 im Lesejahr B und Lk 24,1-12 im Lesejahr C) verlesen. Auch unter den Lesungen des Ostersonntags spielt das Evangelium die zentrale Rolle, genauer der Osterbericht des Johannesevangeliums (Joh 20,1-9 bzw. 20,1-18).

Wie es schon angemerkt wurde, interpretiert Falque die Auferstehung als Metamorphose der Endlichkeit. „Die Auferstehung verändert alles“³⁷ – schreibt unser Autor. Wichtig ist dabei, dass diese Verwandlung leiblich sichtbar wird. Deswegen analysiert Falque dieses Ereignis im Kontext der phänomenologischen Unterscheidung zwischen Körper und Leib³⁸. Er knüpft dabei an verschiedene Osterevangelien an, wobei die zentrale Rolle gerade die Perikopen spielen, die nicht am Ostersonntag im Gottesdienst verlesen werden: die Begegnung des Auferstandenen mit den Emmaus-Jüngern (Lk 24,13-35), das Thomas-Evangelium (Joh 20,24-29) und die Erscheinung Jesu am Ufer des Sees (Joh 21,1-14).

Interessant erscheint mir vor allem Falques Auslegung des Thomas-Evangeliums, das am Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit gelesen wird. Die

³⁷ E. FALQUE, *Triduum Philosophique*, 253.

³⁸ Den Leib versteht Falque – in Anlehnung an Michel Henry und Edmund Husserl – als das subjektive Erleben des objektiven biologischen Körpers. Vgl. E. FALQUE, *Triduum Philosophique*, 344; M. KNEER, „Evangelisation der Philosophie?“, 185-186; Edmund HUSSERL, *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie. Eine Einleitung in die phänomenologische Philosophie*, hrsg. und eingeleitet v. Elisabeth Ströker (Hamburg: Felix Meiner, 2012), 115-116; Michel HENRY, *Inkarnation. Eine Philosophie des Fleisches*, übers. Rolf Kühn (Freiburg: Alber, ³2011), 13-14.

Predigten zu dieser Perikope konzentrieren sich meistens auf die Person des Thomas: auf seinen Unglauben, die Prüfung der Wunden Jesu und das Bekenntnis zu ihm („Mein Herr und mein Gott“). Falque interessieren hingegen vor allem die Wundmale im auferstandenen Leib Jesu, die eine „leibhaftige“ Begegnung mit Thomas ermöglichen. Er betrachtet sie nicht nur als „Spuren des Leidens“, sondern auch als „Kennzeichen des erneuerten Leibes“³⁹, das einerseits in Kontinuität mit dem materiellen Körper steht, aber sich zugleich von ihm unterscheidet, so dass der Auferstandene von den Jüngern „nicht aufgrund des Körpers, den sie sehen, sondern aufgrund des Leibes, der ihnen auf eine bestimmte Art und Weise begegnet“, erkannt wird⁴⁰. So wird die Metamorphose der Endlichkeit im Ereignis der Auferstehung Jesu „leiblich sichtbar“⁴¹.

Die hier angedeuteten Motive können einen guten Ausgangspunkt für eine Osterpredigt bilden. Eine auf die Wunden Jesu konzentrierte Predigt könnte dann auch durch die Anknüpfung an die schönen Überlegungen von Papst Franziskus vertieft werden. Er weist in einer Homilie darauf hin, dass die Wundmale Jesu „auch heute noch am Körper all jener Brüder sichtbar sind, die Hunger und Durst leiden, die nackt, erniedrigt und geknechtet sind, die sich im Gefängnis oder im Krankenhaus befinden“ und dass die Berührung dieser Wunden der einzige Weg ist, um den lebendigen Gott zu finden⁴². Damit werden die Gedanken Falques durch eine sehr schöne Paränese bereichert.

6. FAZIT

Das „Triduum philosophique“ des französischen Phänomenologen Emmanuel Falque ist ein wertvolles Werk, dem interessante homiletische Hinweise zu entnehmen sind, die bei der Vorbereitung der Predigten für die liturgischen Feiern

³⁹ Emmanuel FALQUE, „Le trois corps ou l'unité de *Triduum philosophique*“, in *Une analytique du passage. Rencontres et confrontations avec Emmanuel Falque*, hrsg. v. Claude BRUNIER-COULIN (Paris: Franciscaines Eds, 2016), 615-689, hier: 688. Die deutsche Übersetzung nach: M. KNEER, „Evangelisation der Philosophie?“, 187.

⁴⁰ M. KNEER, „Evangelisation der Philosophie?“, 186, in Anlehnung an: E. FALQUE, *Triduum Philosophique*, 351. Besonders deutlich ist das bei der Begegnung mit den Emmaus-Jüngern, die Jesus zunächst lange für jemanden anderen halten und erst beim Brotbrechen erkennen, oder bei der Erscheinung vor Maria von Magdala, die Jesus zunächst für den Gärtner hält und erst nach der persönlichen Ansprache mit ihrem Namen erkennt.

⁴¹ M. KNEER, „Evangelisation der Philosophie?“, 186.

⁴² FRANZISKUS, „Die Wundmale berühren, um Jesus zu bekennen“, in DERS., *Predigten aus den Morgenmessen in Santa Marta*. Mit einer Einführung von Stefan von Kempis (Freiburg: Herder, 2014), 163-168. Zitat: ebd., 163-164.

des österlichen Triduums durchaus hilfreich sein können. Seine Betrachtungen, die die Ereignisse des Letzten Abendmahls sowie des Leidens, des Sterbens und der Auferstehung Jesu mit grundlegenden menschlichen Erfahrungen in Zusammenhang bringen, bilden eine gute Ergänzung zu exegetischen und theologischen Überlegungen. Sie können sowohl im Rahmen der Paraklese als auch der Paränese verwendet werden. Als Beispiele der von Falque angesprochenen Themen, die diese Funktionen erfüllen können, können folgende Motive genannt werden: das gegenseitige Verhältnis von Wort und Leib im eucharistischen Akt und in der ehelichen Liebe (Gründonnerstag), der letzte Schrei Jesu am Kreuz als vorsprachlicher Ausdruck des Leidens des Leibes (Karfreitag bzw. Palmsonntag) und die Wunden als Kennzeichen der erneuerten Leiblichkeit des Auferstandenen (Ostersonntag bzw. Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit). Sie zeigen, dass Philosophie – konkret: Phänomenologie – als eine der außerbiblischen Quellen der kirchlichen Verkündigung dienen kann.

BIBLIOGRAPHIE

- BENEDIKT XVI. Enzyklika „Deus caritas est“. *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls* Nr. 171 (25. Dezember 2005).
- BENEDIKT XVI. Nachsynodales Apostolisches Schreiben „Sacramentum caritatis“. *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls* Nr. 177 (22. Februar 2007).
- FALQUE, Emmanuel. *Le passeur de Gethsémani. Angoisse, souffrance et mort. Lecture existentielle et phénoménologique*. Paris: Edition du Cerf, 1999.
- FALQUE, Emmanuel. *Métamorphose de la finitude. Essai philosophique sur la naissance et la resurrection*. Paris: Edition du Cerf, 2004.
- FALQUE, Emmanuel. *Les Noces de l'Agneau. Essai philosophique sur le corps et l'eucharistie*. Paris: Edition du Cerf, 2011.
- FALQUE, Emmanuel. *Passer le Rubicon. Philosophie et théologie: Essai sur les frontières*. Brüssel: Lessius, 2013.
- FALQUE, Emmanuel. „Dies ist mein Leib – eine philosophische Lektüre der Eucharistie“. Übers. Michael RASCHE. In *Christentum und Philosophie. Einheit im Übergang*. Hrsg. Jean-Luc Marion; Walter Schweidler, 181-205. Freiburg / München: Karl Alber, 2014.
- FALQUE, Emmanuel. *Triduum Philosophique. Le Passeur de Gethsémani. Métamorphose de la finitude. Les Noces de l'Agneau*. Neue überarbeitete, verbesserte u. korrigierte Auflage. Paris: Edition du Cerf, 2015.
- FALQUE, Emmanuel. „Le trois corps ou l'unité de *Triduum philosophique*“. In *Une analytique du passage. Rencontres et confrontations avec Emmanuel Falque*. Hrsg. Claude Brunier-Coulin, 615-689. Paris: Franciscaines Eds, 2016.
- FRANZISKUS. „Die Wundmale berühren, um Jesus zu bekennen“. In DERS., *Predigten aus den Morgenmessen in Santa Marta*. Mit einer Einführung von Stefan von Kempis, 163-168. Freiburg: Herder, 2014.

- GONDEK, Hans-Dieter und TENGELYI, László. *Neue Phänomenologie in Frankreich*. Berlin: Suhrkamp, 2011.
- Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch*. Ausgabe für die Erzdiözese Bamberg. Stammteil – Nr. 1-684: Stuttgart: Katholische Bibelanstalt. Eigenteil – ab Nr. 700: Bamberg: Heinrichs-Verlag, 2013.
- HENRY, Michel. *Inkarnation. Eine Philosophie des Fleisches*. Übers. Rolf Kühn. Freiburg / München: Karl Alber, ³2011.
- HUSSERL, Edmund. *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie. Eine Einleitung in die phänomenologische Philosophie*. Hrsg. Elisabeth Ströker. Hamburg: Felix Meiner, 2012.
- KNEER, Markus. „Das Verhältnis von Phänomenologie und Theologie neu gewendet: Der Ansatz von Emmanuel Falque“. *Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie* 62(2015), 2: 350-367.
- KNEER, Markus. „Evangelisation der Philosophie? Zum philosophischen Triduum Emmanuel Falques“. In *Zeugnis. Zum spirituellen Ursprung und zur Präsenz des Christlichen*. Hrsg. Thomas Möllenbeck ; Ludger Schulte, 179-190. Münster: Aschendorff, 2018.
- MÖDL, Ludwig. „Homilie II. Liturgisch“. In *Lexikon für Theologie und Kirche*. Sonderausgabe 2006. Fünfter Band, 249. Freiburg: Herder, 2006.

PHÄNOMENOLOGIE ALS QUELLE DER VERKÜNDIGUNG?
EINIGE HOMILETISCHEN HINWEISE ANHAND DES „TRIDUUM PHILOSOPHIQUE“
VON EMMANUEL FALQUE

Z u s a m m e n f a s s u n g

Der Artikel zeigt anhand des Werkes des französischen Philosophen Emmanuel Falque, dass phänomenologische Überlegungen als eine Quelle der liturgischen Verkündigung dienen können. Der erste einleitende Abschnitt stellt seine Auffassung vom Verhältnis zwischen Philosophie und Theologie dar. Beide Disziplinen bereichern einander, ohne die Grenzen zu überschreiten. Während die Philosophie vom Horizont der Endlichkeit ausgeht und die menschlichen Erfahrungen erfasst, konfrontiert die Theologie diese Erfahrungen mit der christlichen Botschaft und verweist damit auf die Unendlichkeit als die Vollendung des menschlichen Lebens. Falque setzt diese theoretischen Gedanken in die Praxis um, indem er im dreiteiligen Werk „Triduum philosophique“ die Ereignisse des Karfreitags, des Ostersonntags und des Gründonnerstags (in dieser Reihenfolge) phänomenologisch betrachtet. Während der zweite Abschnitt die ganzheitliche Idee dieses Werkes kurz zusammenfasst, werden in den weiteren Teilen ausgewählte Motive dargelegt, die als Hilfen für die Predigtvorbereitung dienen können: das gegenseitige Verhältnis von Wort und Leib im eucharistischen Akt und in der ehelichen Liebe (Gründonnerstag), der letzte Schrei Jesu am Kreuz als vorsprachlicher Ausdruck des Leidens des Leibes (Karfreitag) und die geliebten Wundmale als Kennzeichen der erneuerten Leiblichkeit des Auferstandenen (Ostersonntag).

Schlüsselworte: Emmanuel Falque; Phänomenologie; das österliche Triduum; Gründonnerstag; Karfreitag; Ostersonntag; Verkündigung; Predigt; Homilie.

FENOMENOLOGIA JAKO ŹRÓDŁO PRZEPOWIADANIA? KILKA WSKAZÓWEK
HOMILETYCZNYCH NA PODSTAWIE „TRIDUUM PHILOSOPHIQUE”
EMMANUELA FALQUE’A

S t r e s z c z e n i e

Artykuł pokazuje na podstawie dzieła francuskiego filozofa Emmanuela Falque’a, że refleksje fenomenologiczne mogą służyć jako źródło liturgicznego przepowiadania. Pierwsza część pełni funkcję wprowadzenia i przedstawia jego rozumienie relacji pomiędzy filozofią i teologią. Obydwie dyscypliny ubogacają się wzajemnie, nie przekraczając istniejącej między nimi granicy. Podczas gdy filozofia wychodzi od horyzontu skończoności i omawia ludzkie doświadczenia, zadaniem teologii jest skonfrontowanie tych doświadczeń z chrześcijańskim przestaniem i wskazanie na nieskończoność jako cel ludzkiego życia. Falque wprowadza te teoretyczne przemyślenia w życie, rozważając – w trzydziestu częściowym dziele „Triduum philosophique” – w perspektywie fenomenologicznej wydarzenia Wielkiego Piątku, Niedzieli Wielkanocnej i Wielkiego Czwartku (w tej kolejności). Podczas gdy druga część artykułu streszcza krótko całościową ideę tego dzieła, kolejne fragmenty prezentują wybrane motywy, które mogą służyć jako pomoc w przygotowywaniu kazań: dwustronna relacja pomiędzy słowem i ciałem w akcie eucharystycznym i miłości małżeńskiej (Wielki Czwartek), ostatni krzyk Jezusa na krzyżu jako prelingwistyczny wyraz cielesnego cierpienia (Wielki Piątek) oraz pozostawione ślady po ranach jako oznaka odnowionej cielesności Zmartwychwstałego (Niedziela Wielkanocna).

Słowa kluczowe: Emmanuel Falque; fenomenologia; Triduum Paschalne; Wielki Czwartek; Wielki Piątek; Niedziela Wielkanocna; przepowiadanie; kazanie; homilia.